

Wolfgang Helbig: Zweiter Sekretär des *Instituto di Corrispondenza Archeologica* und dessen Nachfolgeinstitution des *Archäologischen Instituts des deutschen Reiches 1865-1887*

BERNARD ANDREAE

Wolfgang Helbig war ein großer Gelehrter und ein verantwortungsbewußter Archäologe. Sein Andenken wurde rund fünfzig Jahre nach seinem Tode dadurch geehrt, dass eine völlig neu bearbeitete Auflage des *Führers durch die öffentlichen Sammlungen Roms*, der als sein in die Breite wirkmächtigstes Werk anzusehen ist, mit der Bezeichnung vierte Auflage unter seinem Namen erschien, obwohl darin kaum eine einzige Zeile mehr von ihm selbst zu lesen ist, es sei denn als Zitat. Die Neubearbeitung wurde nicht mehr in nur einem, sondern in vier von nicht weniger als achtzehn Autoren verfassten Bänden in den Jahren 1963 bis 1972 vorgelegt, herausgegeben von Hermine Speier.¹

Im Jahre 1980, fünfundsechzig Jahre nach dem Tode von Wolfgang Helbig jedoch erschien sein Ansehen durch zwei Umstände stark geschmälert, die sowohl seine Wissenschaft als auch sein Wirken als Kunsthändler betreffen. Seine grundlegende Veröffentlichung der sogenannten Fibula Praenestina war verunglimpft worden,² weil die Fibel von einer bedeutenden Epigraphikerin als Fälschung seiner Hand angesehen wurde.³

Als Kunsthändler habe Wolfgang Helbig, so hieß es im gleichen Zusammenhang, rücksichtslos überaus wertvolles italienisches Kunstgut ins Ausland verkauft, insbesondere an die Ny Carlsberg Glyptotek in Kopenhagen.

Beide Vorwürfe sind vollkommen unberechtigt. Es gibt eindeutige technische und philologische Beweise für die Echtheit der Schriftzeichen auf der Fibel mit der ältesten bekannten römischen Inschrift.⁴ Im technischen Sinn eindeutig deshalb, weil die Inschrift eingeritzt worden ist, bevor das Goldblech gefaltet wurde. Da die Fibel unbestritten als echt gilt und es jedenfalls ihrem Aussehen nach für jeden Kenner etruskischen Kunsthandwerkes ist, muss auch die Inschrift authentisch sein. Diese halten inzwischen ebenfalls die Philologen für echt, weil zur Zeit, als die Fibel bekannt wurde, die bis dahin erarbeiteten sprachlichen Kenntnisse auch für einen Experten wie Helbig nicht ausreichten um zu wissen, dass die Inschrift in der vorliegenden Form tatsächlich korrekt ist, so wie alle Philologen und Linguisten sie heute beurteilen.⁵ Damit ist Wolfgang Helbig vom Vorwurf befreit, er sei ein Fälscher.

¹ HELBIG, *Führer*.

² W. HELBIG, *Wochenschrift für klassische Philologie* 1887 N. 4.

³ GUARDUCCI, *Fibula praenestina*; Guarducci, *Elementi nuovi*.

⁴ LEHMANN, *Helbig*.

⁵ Franchi De Bellis, De Simone e Solin in diesem Band.

Sein Wirken als Berater im Kunsthandel kann richtig nur aus der Zeit heraus beurteilt werden,⁶ in der er lebte und arbeitete, einer Zeit, zu der es noch keinen wirksamen gesetzlichen Schutz nationalen Kunstgutes gab. Die von Helbig an Sammler wie Stroganoff, Tyskiewicz, E. P. Warren, Barracco und ausländische Museen vermittelten Kunstobjekte wurden ja auch keineswegs vernichtet, vielmehr besonders pfleglich behandelt und der Forschung zugänglich gemacht. Helbig hat auch einen römischen Kunstsammler, den schon genannten Senator Baron Giovanni Barracco, beraten und seine Sammlung gemeinsam mit ihm in drei Katalogen wissenschaftlich bearbeitet.⁷

Barracco, der auch Ördentliches Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts war und am 14.11.1914 verstarb, elf Monate vor Helbig, hatte seine Sammlung 1902 der Stadt Rom geschenkt, welche sie 1948 im Museum der "Piccola Farnesina", einem Palazzo am Corso Vittorio Emanuele, an der Ecke der Via dei Ballauri öffentlich ausstellte. Diesen Palast hatte 1524 ein Antonio da Sangallo nahestehender Architekt, dessen Name nicht bekannt ist, im Auftrag des französischen Prälaten Tommaso Le Roy errichtet. Die Sammlung ist im Zweiten Band der Neuauflage von Helbig's *Führer* auf der Grundlage der Texte von Wolfgang Helbig behandelt.⁸

Gerade als demjenigen Mitarbeiter an der Neuauflage,⁹ der unter anderem zuständig war für das Gebiet der Malerei, in dem Wolfgang Helbig bahnbrechende Forschungsarbeit geleistet hatte,¹⁰ erschien dem Unterzeichneten die ungewöhnliche Ehrung als vollkommen gerechtfertigt. Mir fiel aber auf, dass Wolfgang Helbig nach seinem Ausscheiden aus dem Institutsdienst im Jahr 1887 keine Einzelveröffentlichungen in den Institutszeitschriften mehr vorgelegt hatte, obwohl er zweifellos weiterhin forschersisch tätig war. In seinen Lebensbeschreibungen heißt es immer, dass ihm durch die Heirat mit der russischen Prinzessin Nadejda Schakowskoy (1847-1922) die Möglichkeit geben wurde, als Privatgelehrter in Rom zu leben.¹¹ Letzteres mag zutreffen, obgleich er wohl auch im Kunsthandel genug Geld verdiente, um auf Gehalt und Pension eines Beamten des Deutschen Reiches verzichten zu können. Man sollte aber nicht übersehen, dass diese Heirat schon 1866 statt gefunden hatte, zweiundzwanzig Jahre, bevor er den Institutsdienst quittierte. Während seiner Dienstzeit im Institut waren immer Beiträge für die Adunanz und für die Institutszeitschriften erwartet worden. Dieser Druck fiel weg, und Helbig konnte sich bestimmten Themenkomplexen widmen, zumal sich für Einzelforschungen die Denkmäler im Kunsthandel anboten. Helbig blieb sich also auch nach dem Ausscheiden aus dem Institutsdienst gleich, nur konnte er sich die Arbeit anders einteilen, und ob er sich im Rahmen des Dienstes dem Kunsthandel hätte widmen können,

⁶ F. POULSEN, *Das Helbig Museum der Ny Carlsberg Glyptotek*, Kopenhagen 1927. Auszugsweise abgedruckt bei Lehmann (s. o. Anm. 4) 71-77; Moltesen, *Helbig*.

⁷ G. BARRACCO – W. HELBIG, *La Collection Barracco*, Munich 1893; G. BARRACCO – W. HELBIG, *Collezione Barracco, Nuova Serie*, Roma 1907; *Catalogo del Museo di Scultura Antica: Fondazione Barracco*, Roma 1910.

⁸ HELBIG, *Führer* II, 4. Ausg., 613-669.

⁹ B. ANDREAE, 'Die Sarkophage und die Wandmalereien in den Museen in Rom'; in: *Führer* I (1963), II (1966), III (1969), IV (1972).

¹⁰ *Wandgemälde; Wandmalerei*. s. dazu den Beitrag von Fröhlich in diesem Band.

¹¹ z. B. auch bei Wikipedia, s.v. Wolfgang Helbig (http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Helbig).

ist unwahrscheinlich, weil dies eine unerlaubte Nebentätigkeit gewesen wäre.¹² Trotzdem scheinen Erwägungen dieser Art für die Entscheidung nicht der Anlass gewesen zu sein.

Das Jahr 1887, in dem Wolfgang Helbig am 7. Januar im Römischen Institut seine Beobachtungen zur Fibula Praenestina vorgetragen hatte, sie aber nicht mehr in einem Organ dieses Instituts veröffentlichte, sondern aus dessen Diensten unvermittelt ausschied, erfuhr am 27. Januar den Tod von Wilhelm Henzen. Dieser hatte von 1856-1887, einunddreissig Jahre lang, länger als alle anderen ehemaligen Erste Sekretäre beziehungsweise Direktoren des Römischen Instituts, dieses Amt inne. 1865 wurde Helbig zu seinem Stellvertreter als Zweiter Sekretär des Instituts berufen. In meiner *Kurzen Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom dargestellt im Wirken seiner leitenden Gelehrten* im hundertsten Band des *Bullettino dell'Istituto Archeologico Germanico* (1993) 5-41 habe ich auf S. 23 f. dazu Folgendes vermerkt:

Nach Wilhelm Henzen wurde nicht, wie er erwartete hatte, Wolfgang Helbig, sondern Eugen Petersen von der Zentralkommission zum Leiter des Römischen Instituts gewählt. Wolfgang Helbig (1835-1915) trat deshalb von seinem Posten als Zweiter Sekretär zurück und lebte seitdem als Privatgelehrter und Kunsthändler bis zu seinem Tode am 6. Oktober 1915 in Rom.

Wolfgang Helbig stammte aus Dresden und war Sohn des Konrektor am Altstädtischen Gymnasium. Auch er war (sc. wie Wilhelm Henzen) noch ein Schüler von F. G. Welcker. Für seine Dissertation *Quaestiones Scenicae* erhielt er 1862 ein zweijähriges Reisestipendium der Zentralkommission und arbeitete während dieser Zeit unter Henzen und Brunn am Römischen Institut, wo er 1865 als Sechszwanzigjähriger schon Zweiter Sekretär wurde. Durch seine Heirat mit der russischen Prinzessin Nadejda Schakowskoy 1866 gewann er weitgehende finanzielle Unabhängigkeit und fand Zugang zu hohen russischen und römischen Adelskreisen. Er begann, bedeutende Antikensammler, vor allem den Senator Giovanni Barracco in Rom und Carl Jacobsen in Kopenhagen zu beraten, was auch für seine wissenschaftlichen Arbeiten fruchtbar werden sollte.

Letzteres scheint aber erst nach 1887 eine Rolle gespielt zu haben. Hervorgehoben sei im übrigen, dass Wolfgang Helbig 1884 mit seinen Ausführungen zu den homerischen Epen¹³ einem so erfolgreichen Forschungsunternehmen wie dem von Friedrich Matz und Hans-Günter Buchholz 1967 begründeten der *Archaeologia Homerica* den Weg gewiesen hat.¹⁴ Buchholz selbst hat die Ar-

¹² Im Nachruf auf Eugen Petersen kommt ein Freund von Wolfgang Helbig, Franz Studniczka, in *Biographisches Jahrbuch für die Altertumskunde* 48, 1928, 108 aus eigener Kenntnis kurz auf das Problem zu sprechen: "Das Aufgeben der kapitolinischen Stellung wünschenswerter als das Aufrücken in den ersten Sekretarposten machte ihm (sc. Helbig) wohl die Bedingung, seiner allzu regelmäßigen Vermittlertätigkeit zwischen dem (notgedrungen verkaufslustigen) römischen Adel mit dem dortigen Kunsthandel auf der einen und den heranwachsenden oder neu gegründeten Antikensammlungen des Auslandes auf der anderen Seite zu entsagen."

¹³ *Homerisches Epos*.

¹⁴ F. MATZ – H.-G. BUCHHOLZ, *Archaeologia Homerica. Die Denkmäler und das frühgriechische Epos. Lieferung A/B*, Göttingen 1967.

beit von Wolfgang Helbig treffend als "zukunftsweisend" bezeichnet.¹⁵ Helbigs methodische Überlegungen sind auch heute noch lesenswert:

Da (sc. in den Angaben des Epos) die Typen der Kunstindustrie und des Handwerkes, deren das Epos gedenkt, den Zeitgenossen allgemein bekannt waren, so werden sie nicht ausführlich beschrieben. Vielmehr begnügen sich die Dichter damit, diese Gegenstände durch knappe Hervorhebung der am meisten in die Augen springenden Eigentümlichkeiten zu vergegenwärtigen. Gilt es daher, eine deutliche Vorstellung von einem Kleidungsstücke, oder einer Waffe der damaligen Ionier zu gewinnen, so kann dies nur mit Hilfe des archäologischen Materiales geschehen. Die antiken Bildwerke, welche Szenen aus dem troischen Mythos darstellen, sind für eine derartige Untersuchung ohne Wert, abgesehen von denjenigen, welche einer Epoche angehören, in die noch einzelne Ausläufer der Kultur des homerischen Zeitalters herabreichen. Archäologische Studien, wie sie bisweilen von modernen Malern mit zweifelhaftem wissenschaftlichen und ästhetischen Erfolge unternommen werden, waren den antiken Künstlern fremd, wie es vielmehr in jedem lebenskräftigen Stadium der Kunstentwicklung der Fall zu sein pflegt.

Der Absatz über Wolfgang Helbig in der obengenannten kurzen Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts a. O. S. 24 endet mit den Sätzen:¹⁶

Unter Helbigs früheren Arbeiten sind der Katalog der *Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens* (1868) und die *Untersuchungen über die Campanische Wandmalerei* (1873) charakteristisch für die Zielsetzung des Instituto di Corrispondenza Archeologica (sc. Der Vorgängerinstitution des Deutschen Archäologischen Instituts). Mit dem *Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom* (1891) hat er ein Werk geschaffen, das zu den Ruhmestiteln des Instituts gehört.

Als ich 1960 zur Mitarbeit an der Neuauflage des *Führer* eingeladen wurde, erschien es mir eher so, als sei das Werk erst dadurch zu einem "Ruhmestitel des Instituts" geworden, dass im Titel sein Name steht. Es kam mir wie eine nachträgliche Wiedergutmachung der Tatsache vor, dass Helbig 1887 bei der Wahl zum Ersten Direktor des Instituts übergangen worden war. Damals waren die gründlichen und abgewogenen *Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1879-1929* von Lothar Wickert noch nicht erschienen,¹⁷ eine interessante und aufschlussreiche Darstellung, die manches, darunter auch die ambivalente Persönlichkeit Wolfgang Helbigs in ein neues Licht rückt.¹⁸ Ich kannte vorerst nur die Hervorhebung Helbigs in der *Geschichte des Deutschen Archäologischen Institut 1829-1879: Festschrift zum 21. April 1879*

¹⁵ 'Die archäologische Forschung in Zusammenhang mit Homer', in J. LATACZ (Hrsg.), *Zweihundert Jahre Homerforschung. Rückblick und Ausblick* (Colloquium Rauricum 2), Stuttgart - Leipzig 1991, 11-44, Zitat S. 30.

¹⁶ s. o. Anm. 13.

¹⁷ L. WICKERT, *Beiträge zur Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1879-1929*, Mainz 1979.

¹⁸ WICKERT, a. O. Anm. 17, 50-57.

von Adolf Michaelis,¹⁹ wo es zur Periode 1863-1879 auf S. 178 heißt: "Sehr reich war in dieser Periode der Kreis der Mitarbeiter an den Annalen und die Fülle der Denkmäler in den Monumenten,²⁰ deren vielfach schwierige Herbeischaffung hauptsächlich dem Eifer Helbigs verdankt wird." Zum Tode Helbigs erschien zur Zeit, als Hans Dragendorff das Institut als Generalsekretär von Berlin aus leitete, im Archäologischen Anzeiger 1915, 146 ein würdiger, wie damals üblich nicht namentlich gekennzeichnete Nachruf auf Wolfgang Helbig, der am 6. Oktober dieses Jahres entschlafen war. Dort heißt es etwas verhalten, dass "er Jahre hindurch dem Institut eng verbunden war". Sein Schaffen hätte klare Stellung der Probleme, klare Sichtung reicher Materialmassen, ausgezeichnet, die er dadurch der archäologischen Arbeit erschloss. Mit seinem Führer habe er weit über den engen Kreis der Fachwelt hinaus gewirkt. So erschien es mir nicht mehr als recht, dass man auch über die bis heute nicht überholte Neubearbeitung von 1963-1972 seinen Namen setzte und so Werk und Namen auf lange Sicht untrennbar verbunden bleiben.

Das wird im Grunde auch in der nachdenklich stimmenden Darstellung von Lothar Wickert nicht infrage gestellt,²¹ obgleich man hier auch viele kritische Urteile über Helbig erfährt. Diese lassen sein Bild als das eines Menschen mit Stärken und Schwächen erst wirklich lebendig werden. Man muss sich dabei immer vor Augen halten, dass es sich um Urteile von Kollegen handelt, die einen eigenen Standpunkt zur Geltung bringen wollten. Erst die Summe dieser Urteile und deren Einordnung in eine Krisenzeit, die vom Streit um die im Istituto vorherrschende Sprache geprägt war,²² runden das Bild ab. Diesen Streit, der nur aus dem deutschen Nationalismus der Zeit nach dem Krieg mit Frankreich 1870-1871 verständlich wird, hatte der Althistoriker Wilhelm Ihne, Autor einer *Römischen Geschichte in acht Bänden* (1868-1890) durch einen Artikel in der *Kölnischen Zeitung* vom 1. Januar 1885 los getreten.

Auf jeden Fall ist es interessant, der Frage nachzugehen, wie sich das Verhältnis von Wolfgang Helbig zu dem Institut gestaltete, dem er fünfundzwanzig Jahre, von 1862-1887 treu gedient hatte. Bekannt ist, dass das gesellige Haus Helbigs und seiner charmanten Gattin, die wundervoll auf dem Gianicolo gelegene, über ganz Rom schauende Villa Lante, dem Institut auf dem Kapitol gesellschaftlich den Rang ablief. Viele Fachgenossen fühlten sich von der Atmosphäre dieses Hauses angezogen. Sogar Helbigs Nachfolger als Zweiter Sekretär, Christian Hülsen, der diese Stellung über zwanzig Jahre bis 1909 innehatte, war lieber bei den Helbigs als im Kreis seines Vorgesetzten, des gelehrten und fleißigen, aber spröden Eugen Petersen. Dessen stechende Augen und sein verschlossenes Wesen, wie es eine im Institutsarchiv aufbewahrte Fotografie zeigen,²³ machen die Probleme verständlich, welche weltoffene Persönlichkeiten wie Helbig und Hülsen mit dem Leiter des Instituts zu

¹⁹ Berlin 1879.

²⁰ Die nicht in deutscher, sondern vorwiegend in italienischer Sprache verfassten *Monumenti inediti* wurden ab 1886 als *Antike Denkmäler* in deutscher Sprache fortgeführt.

²¹ WICKERT, a. O. Anm. 17.

²² WICKERT, a. O. Anm. 17, 20-50.

²³ *MDAI(R)* 100 (1993) 24 Abb. 19.

ihrer Zeit hatten. Als Christian Hülsen (1858-1935) bei der Nachfolge Petersens übergangen wurde, folgte er dem Beispiel Helbig und trat aus dem Institutsdienst aus, blieb aber nicht in Rom, sondern übersiedelte nach Florenz. Nachdem mit Ludwig Curtius am 1.3. 1928 ein von ihm persönlich geschätzter Kollege Direktor des Instituts wurde, begann Hülsen wieder an den Adunanz in Rom teil zu nehmen. Ihm war wohl klar geworden, dass die Zentralkommission in Berlin ungern Zweite Direktoren als Nachfolger der Ersten berief, weil mit Hausberufungen kollegiale Begehrlichkeiten gefördert worden wären. August Mau (1840-1909), dem keine der während seiner Dienstzeit frei werdenden höheren Stellen angeboten worden war, obwohl er dies immer gehofft hatte, wählte den Weg, seine Befriedigung in der immer grundlegend bleibenden Beschäftigung mit der Pompeianischen Malerei zu finden. Erwähnt wird das hier nur, weil man sich vorstellen kann, wie diese im Grunde normalen kollegialen Probleme des Instituts bei den Treffen im Hause Helbig die Runde machten.

Erwähnt werden muss auch, dass Wolfgang Helbig zum 60. Geburtstag am 6. Oktober 1899 eine inhaltsreiche Festschrift überreicht wurde, in der sich viele seiner Freunde zu Wort meldeten.²⁴ Dieses opulente Werk zeigt deutlicher als briefliche Äußerungen, wie angesehen Helbig in Fachkreisen war. Es fällt aber auf, dass die amtierenden Kollegen im Deutschen Archäologischen Institut sich an dieser Festschrift nicht beteiligten.

Zum Schluss sei auf die beiden Beiträge von Cornelia Weber-Lehmann über die etruskische Grabmalerei in Leben und Werk Wolfgang Helbig²⁵ und von Thomas Fröhlich über die campanische Malerei von Pompeji, Herculaneum und Stabiae²⁶ verwiesen. Denn so interessant, ja spannend es sein mag, einzelne Urteile von Zeitgenossen über Helbig kennen zu lernen, so wird das Bleibende seiner Leistung doch nur im Fachlichen beurteilt werden können. Wenn die beiden zu den derzeit jeweils besten Kennern der bedeutendsten Überlieferung antiker Malerei in Italien, insbesondere in Etrurien und Kampanien zählenden Kollegen sich dazu äußern, dann hat das mehr Gewicht als briefliche Äußerungen aus seiner Zeit.

Cornelia Weber-Lehmann hat kaum gezögert anzuerkennen, "dass Helbig für die tarquinische Archäologie (mit der er sich von der Beauftragung durch Heinrich Brunn noch vor Ende des Jahres 1862 bis zu seinem Tode beschäftigte), Maßstäbe gesetzt hat". Seine Periodisierung der etruskischen Malerei in griechisch beeinflusste und "national-etruskische", heute würde man sagen originäre, ist grundlegend. Seine Beobachtungen, Präzisierungen, Quintessenzen sind vorbildlich zu nennen. Während er im Rahmen seines Institutsdienstes die Funde in Tarquinia regelmäßig in den Institutszeitschriften behandelte, hat er dies auch vor allem als *Ispettore Onorario* in den zwölf Jahren vom 21.10. 1887 bis zum 20.10. 1898 im Auftrag des Italienischen Kultusministeriums getan. Das geht nicht nur aus der eigenen Skizze seines wissenschaftlichen Bildungsganges,²⁷ sondern auch aus dem Nachlass Helbig in den Archiven des Instituts und der Villa Lante hervor. Im letzteren finden

²⁴ *Strena Helbigiana sexagenario obtulerunt amici*, Leipzig 1900.

²⁵ Weber-Lehmann in diesem Band.

²⁶ Fröhlich in diesem Band.

²⁷ HELBIG, *Autobiografia*.

sich die Hinweise besonders zu den Leistungen, die er auch nach 1887 erbracht hat. Insgesamt hat er nicht weniger als 14 der bedeutendsten bemalten Gräber von Tarquinia als erster beschrieben und publiziert und ganz konkret eine topographische Karte Tarquinias gefordert, die jedoch bis heute ein Desiderat geblieben ist. Bemerkenswert ist, dass die Beschäftigung mit der etruskischen Malerei eine ausgezeichnete Vorbereitung für seine Arbeit an der kampanischen Malerei in Neapel war.²⁸ Er hätte diese Arbeit wohl nicht in so kurzer Zeit vollenden können, wenn er nicht zuvor schon durch die Beschäftigung mit älteren Zeugnissen antiker Malerei Übung in der Beschreibung und Deutung von Wandgemälden gewonnen hätte.

Dass dem Unterzeichneten im Zusammenhang mit der Bearbeitung der Malerei für die Neubearbeitung des *Führer* die Schriften von Wolfgang Helbig zur kampanischen Malerei eine große Hilfe waren, wurde eingangs schon angedeutet.²⁹ Thomas Fröhlich zeigt in seinem hier vorgelegten Beitrag auf, welche Bedeutung Helbigs Forschungen auch heute noch besitzen.³⁰ So werden z. B. die einzelnen Wandausschnitte im Archäologischen Nationalmuseum Neapel und auch inzwischen verlorene aus den Vesuvstädten immer noch nach den Katalognummern zitiert, die Wolfgang Helbig ihnen gegeben hatte. Der gesellige Charakter und die diplomatischen Fähigkeiten Helbigs werden hervor gehoben, der es als erster erreichte, dass auch im Auftrag des Instituts Zeichnungen einzelner Wandgemälde angefertigt wurden. Nicht wenige der im Archiv des Deutschen Archäologischen Institut in Rom aufbewahrten Zeichnungen sind die einzigen anschaulichen Zeugnisse, die davon geblieben sind.

Abschließend möchte ich sagen, dass ich den Bitten von Heikki Solin und Simo Örmä, einen Beitrag über Wolfgang Helbig für diese Publikation zu verfassen, gerne gefolgt bin, nicht nur als Mitarbeiter an der Neuauflage des *Führer*, sondern auch weil ich mich in meiner frühesten und in meiner jüngsten Schrift auf einem von Wolfgang Helbig eröffneten Weg der Forschung befand. Er hatte als erster gezeigt, dass Meisterwerke griechischer Malerei nicht nur in römischerzeitlichen Wandgemälden sondern auch in Sarkophagreliefs wie dem jetzt in Weimar aufbewahrten Iphigenie-Sarkophag nachgeahmt werden,³¹ wie ich es auch für die frühen römischen Schlachtsarkophage in Bezug auf ein Gemälde des Phylomachos annehme.³² So wie Wolfgang Helbig es für die Medea des Timomachos nachgewiesen hat, die wir nur durch pompejanische Kopien kennen, so versuchte ich in guter Tradition, es auch für das Telephosgemälde des Apelles in Bezug auf den Freskenausschnitt gleichen Themas aus Herculaneum zu erweisen.³³ Wolfgang Helbig zählt zu den unvergessenen Wegbereitern klassisch-archäologischer Forschung.

²⁸ VOCI, *Helbig*.

²⁹ ANDREAE, s. o. Anm. 9.

³⁰ Fröhlich in diesem Band.

³¹ Fröhlich in diesem Band (Anm. 53)

³² B. ANDREAE, *Motivgeschichtliche Untersuchungen zu den römischen Schlachtsarkophagen*, Berlin 1956, 80-83.

³³ B. ANDREAE, *Apelles von Kolophon. Das Telephosbild aus Herculaneum im antiken und modernen Kunsturteil* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur – Mainz, Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse 2), Mainz 2011.